



## **Dokumentation des Workshops zur Weiterentwicklung des Leitbildes der Kommunalen Präventionskette des Kreises Rendsburg-Eckernförde**

**Datum:** 29. Juni 2026

**Zeit:** 08:30–11:30 Uhr

**Ort:** Kreistagssaal, Kreishaus Rendsburg

**Teilnehmende:** Rund 70 Vertreterinnen und Vertreter aus den Bereichen Kinder- und Jugendhilfe, Bildung, Gesundheit, Soziales, Verwaltung, Politik sowie weiteren Einrichtungen und Institutionen.

### **Ziel des Workshops**

Unter dem Titel „**Präventionskette gemeinsam gestalten – vom Leitbild zur Praxis**“ arbeiteten die Teilnehmenden gemeinsam an der Weiterentwicklung des Leitbildes der Kommunalen Präventionskette. Ziel war es, ein gemeinsames Verständnis des Leitbildes zu schaffen, Herausforderungen zu identifizieren und Impulse für die weitere Zusammenarbeit im Netzwerk zu entwickeln.

### **Ablauf**

Nach der Begrüßung und einer Einführung in die Zielsetzung des Workshops arbeiteten die Teilnehmenden in zwei Arbeitsphasen.

In der ersten Arbeitsphase stand die Frage im Mittelpunkt, wie das Leitbild für Kinder, Jugendliche und Familien im Alltag sichtbar und erlebbar werden kann. Die Teilnehmenden diskutierten anhand konkreter Praxisbeispiele, woran Familien eine funktionierende Präventionskette erkennen und welche Bedeutung das Leitbild für das eigene professionelle Handeln hat. Die Ergebnisse wurden auf Moderationskarten festgehalten und von den Koordinierenden des Projektes im Nachgang geclustert.

In der zweiten Arbeitsphase wurden an sechs Themenstationen zentrale Handlungsfelder der Präventionskette bearbeitet:

- Übergang Kita – Schule
- Familien erreichen und Orientierung geben
- Psychische Gesundheit
- Zusammenarbeit der Systeme
- Teilhabe und Chancengerechtigkeit
- Mobilität und Erreichbarkeit

Dabei wurden bestehende Stärken, Herausforderungen und konkrete Handlungsbedarfe aus Sicht der unterschiedlichen Bereiche gesammelt und ebenfalls festgehalten.

## **Zentrale Ergebnisse**

### **Ergebnisse der ersten Arbeitsphase**

Die Diskussionen der ersten Arbeitsphase machten deutlich, dass Familien eine funktionierende Präventionskette vor allem dann erleben, wenn Unterstützung frühzeitig, niedrigschwellig und verlässlich erreichbar ist. Als zentrale Merkmale wurden feste Ansprechpersonen, kurze Zugangswege, gut abgestimmte Hilfen sowie eine enge Zusammenarbeit der beteiligten Einrichtungen genannt. Familien sollen sich nicht selbst durch unterschiedliche Zuständigkeiten kämpfen müssen, sondern Orientierung, Vertrauen und kontinuierliche Begleitung erfahren.

Für Kinder und Jugendliche bedeutet eine funktionierende Präventionskette nach Einschätzung der Teilnehmenden insbesondere gelingende Übergänge zwischen den Bildungs- und Lebensphasen, mehr Teilhabe, weniger Stigmatisierung sowie verlässliche Unterstützung in belastenden Situationen. Gleichzeitig wurde die Bedeutung einer wertschätzenden Kommunikation und einer stärkeren Beteiligung von Kindern und Jugendlichen hervorgehoben.

Für das professionelle Handeln leitet das Leitbild den Anspruch ab, Verantwortung gemeinsam wahrzunehmen, Übergänge aktiv zu gestalten und institutionsübergreifend zusammenzuarbeiten. Voraussetzung dafür sind verbindliche Netzwerke, transparente Zuständigkeiten und ausreichend personelle Ressourcen. Darüber hinaus wurden digitale Informationsangebote, mobile Beratungsformate sowie eine stärkere Vernetzung der verschiedenen Hilfesysteme als wichtige Bausteine einer familienorientierten Präventionskette benannt.

### **Ergebnisse der zweiten Arbeitsphase**

Über alle Themenstationen hinweg zeigte sich, dass bereits zahlreiche tragfähige Strukturen und Angebote bestehen. Besonders hervorgehoben wurden die Frühen Hilfen, Familienzentren, Schulsozialarbeit, die Zusammenarbeit zwischen Schulen, Beratungsstellen und Jugendhilfe sowie verschiedene Unterstützungsleistungen wie Bildungs- und Teilhabepaket oder Kostenübernahmen für Klassenfahrten. Gleichzeitig wurde deutlich, dass diese Angebote nicht überall ausreichend bekannt sind und ihre Vernetzung weiter gestärkt werden muss.

Als zentrale Herausforderungen benannten die Teilnehmenden insbesondere Brüche an Übergängen – beispielsweise zwischen Kita und Schule oder zwischen unterschiedlichen Leistungssystemen –, lange Wartezeiten auf therapeutische und medizinische Angebote, bürokratische Hürden sowie einen unzureichenden Informationsfluss zwischen den beteiligten Institutionen. Auch Mobilität, insbesondere im ländlichen Raum, wurde als wesentliche Voraussetzung für Teilhabe hervorgehoben.

Mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass bestimmte Zielgruppen bislang nicht ausreichend erreicht werden. Dazu zählen insbesondere bildungsbenachteiligte Familien, Kinder und Jugendliche mit psychischen Belastungen oder Behinderungen, Familien mit Migrationsgeschichte sowie Jugendliche im Allgemeinen, für die niedrigschwellige Präventions- und Begegnungsangebote fehlen.

Als Handlungsbedarfe wurden unter anderem eine engere Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Hilfesystemen, der Ausbau niedrigschwelliger Beratungs- und Unterstützungsangebote, eine bessere medizinische und therapeutische Versorgung, die Weiterentwicklung digitaler Informations- und Vernetzungsstrukturen sowie eine stärkere Kooperation zwischen Bildung, Jugendhilfe, Gesundheit, Sport, Kultur und weiteren Partnern benannt. Darüber hinaus wurden Verbesserungen im öffentlichen Nahverkehr und bei der Erreichbarkeit von Angeboten als wichtige Voraussetzung für Chancengerechtigkeit hervorgehoben.

### **Rückmeldungen zum Workshop**

Die Teilnehmenden hoben hervor, dass die Vielfalt der vertretenen Institutionen einen großen Mehrwert für den fachlichen Austausch darstellte. Viele Angebote und Zuständigkeiten anderer Einrichtungen wurden erst durch den Workshop sichtbar, wodurch die Vernetzung und das gegenseitige Verständnis gestärkt wurden.

Für die weitere Zusammenarbeit wurden folgende Schwerpunkte benannt:

- regelmäßige Netzwerktreffen zur Weiterentwicklung der Präventionskette,
- Kombination aus Präsenz- und digitalen Arbeitsformaten,
- frühzeitige Information über Themen zur besseren Vorbereitung,
- stärkere Berücksichtigung unterschiedlicher Altersgruppen und kommunaler Bedarfe,
- transparente Dokumentation und Weitergabe der Arbeitsergebnisse.

Zudem wurde angeregt, weitere Akteurinnen und Akteure – insbesondere aus dem Bereich der Frühen Hilfen sowie der medizinischen Versorgung – stärker in das Netzwerk einzubeziehen.

Aus der Praxis wurde außerdem auf bestehende Hürden beim Zugang zu Förderleistungen für Kinder und Jugendliche in Wohngruppen hingewiesen. Die Anregung, entsprechende Verfahren zu überprüfen, wird an den zuständigen Fachdienst weitergegeben.

### **Fazit**

Der Workshop verdeutlichte das große Interesse an einer gemeinsamen Weiterentwicklung der Kommunalen Präventionskette. Die hohe Beteiligung und der interdisziplinäre Austausch lieferten zahlreiche fachliche Impulse für die Weiterentwicklung des Leitbildes. Deutlich wurde insbesondere der Wunsch nach einer Präventionskette, die Familien frühzeitig, niedrigschwellig und verlässlich unterstützt, Übergänge aktiv gestaltet und die Zusammenarbeit der beteiligten Systeme weiter stärkt. Einigkeit bestand darüber, dass eine kontinuierliche Vernetzung und der regelmäßige Austausch wesentliche Voraussetzungen dafür sind, das Leitbild dauerhaft in der Praxis zu verankern.